

3. Advent – Herzensbereitung – Lukas 3,1-14 **Klaus Hägele – Haus der Stille Berlin – 12. 12. 2010**

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt, unserem Herrn Jesus Christus!

Liebe Gemeinde,

als das Nobelpreiskomitee vorgestern in Oslo den Friedensnobelpreis an Liu Xiaobo verlieh, blieb sein Platz leer. Die Ausreise aus China wurde ihm verweigert, ebenso seiner Frau, die unter Hausarrest steht. Er selbst befindet sich nach wie vor in Haft. Vertreter mehrerer Staaten blieben unter chinesischem Druck der Zeremonie ebenfalls fern. Eine eindrucksvolle Geste war es, als die Urkunde und die Medaille für den Preisträger auf den für ihn freigehaltenen Stuhl gelegt wurden und ihm selbst in Abwesenheit applaudiert wurde. Doch auch den Zugang aus China zu Berichten über dieses Ereignis versperrte die chinesische Staatsführung. Sogar selbst die Sucheingabe „leerer Stuhl“ wurde mit Zensur belegt. Was für ein Aufwand, um Wege zu verschließen, damit ein Menschenrechtler mit seiner Kritik an einer Diktatur kein Gehör finden soll!

Und: Was für ein Szenario für die Botschaft Johannes des Täufers: „Bereitet den Weg des Herrn und macht seine Steige eben! Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden; und was krumm ist, soll gerade werden, und was uneben ist, soll ebener Weg werden. Und alle Menschen werden den Heiland Gottes sehen.“

Johannes weiß noch nichts über die Identität des von ihm angekündigten Messias. Später, nachdem er Jesus selbst getauft hat, wird er aus dem Gefängnis heraus zu Jesus schicken und ihn fragen lassen, ob er der sei, der da kommen solle, oder ob sie auf einen anderen warten sollten. Jesus wird auf sein Handeln der Befreiung und der Verkündigung der Botschaft vom Reich Gottes verweisen, und wird öffentlich bestätigen, dass der Asket aus der Wüste der Wegbereiter für *ihn* sei, den die Menschen den „Fresser und Weinsäufer“ nennen.

Was hat uns Johannes der Täufer, der Wegbereiter, zu sagen? Ich möchte drei Sätze aus dem heutigen Evangelium herausgreifen:

1. Bereitet den Weg des Herrn!
2. Was sollen wir denn tun?
3. Alle Menschen werden das Heil Gottes sehen.

1. Bereitet den Weg des Herrn!

Das ist die adventliche Aufforderung schlechthin. Wie können wir ihr folgen? Lassen wir den Teil der gottesdienstlichen Liturgie zu uns sprechen, der „Bereitung“ oder „Gabenbereitung“ genannt wird. Wir bringen Brot und Wein vor Gott stellvertretend für alles, was wir sind und haben. Alles, unser Leben und die ganze Schöpfung, sind unverdiente Gabe Gottes. Das Brot steht für das Lebensnotwendige und der Wein für den Überfluss, das Fest, dessen wir auch bedürfen. Brot und Wein sind Gaben Gottes, die durch menschliche Prozesse der Kultivierung und Verarbeitung hindurchgegangen sind. In ihnen steckt also deutlich auch menschliche Kreativität und Mühe. Wir präsentieren sie auf dem Tisch des Heiligen Mahles in schönen Gefäßen. Wir stellen sie Gott zur Verfügung, wir bringen sie ihm dar und damit uns selbst – mit allen Spuren unseres Werdens, auch mit allem Verletzlichen, mit aller Erfahrung von Scheitern und Vergehen, mit allem Sehnen der Menschheit und der ganzen Schöpfung. Diese Darbringung ist verbunden mit der

Bitte, Gott möge uns diese Gaben so zurückgeben, dass wir inmitten ihrer Vergänglichkeit Anteil am unvergänglichen Leben in Fülle erhalten. Wir berufen uns dabei auf Christus, der Brot und Wein angenommen hat als die sichtbaren Gestalten seiner verwandelnden Gegenwart bei uns, für uns als Nahrung auf dem Weg, als Vorgeschmack der kommenden Welt.

Auf diese Weise bereiten wir ihm, dem adventlich kommenden Herrn, den Weg. Wir bereiten uns auf sein Kommen vor, wie wir es gesungen haben: „Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzens Tür dir offen ist.“ Wir räumen beiseite, was ihn hindert, in unsere Personmitte einzuziehen als der arme, gewaltlose König, der er ist. Wir räumen alle Vorbehalte beiseite, wir könnten durch sein Wohnen in uns unsere Selbstbestimmung verlieren. Wir verzichten ihm zugute auf alle Selbstbehauptung. Wir enthalten uns auch der Versuchung, die Verwirklichung seiner herrlichen Zukunft aus eigenen Kräften herbeizwingen zu wollen: „Ihr dürft euch nicht bemühen noch sorgen Tag und Nacht, wie ihr ihn wollet ziehen mit eures Armes Macht. Er kommt, er kommt mit Willen, ist voller Lieb und Lust, all Angst und Not zu stillen...“ Wir halten uns ihm ganz hin, so wie wir geworden sind. „Ach zieh mit deiner Gnade ein, dein Freundlichkeit auch uns erschein, dein Heiliger Geist uns führ und leit den Weg zur ewgen Seligkeit.“

Dem kommenden Christus den Weg bereiten, ist also eine Angelegenheit des Herzens. Die „Zubereitung“ meines Herzens „zum Tempel“ besteht in dieser Bitte an ihn, im Zentrum meines Daseins Wohnung zu nehmen. Das klingt nach Passivsein und Empfangen. Und doch fordert er uns auch konkret heraus. Die Zuhörer des Johannes fragten ihn, was er denn meine mit den „rechtschaffenen Früchten der Umkehr“. Und so können auch wir fragen:

Was sollen wir denn tun?

Der Täufer benennt vier ethische Leitlinien. Sie sind zwar an einzelne Berufsgruppen gerichtet, aber ich denke, sie sind gut zu verallgemeinern: solidarisch mit anderen teilen, andere nicht ausbeuten, keine Gewalt und keine Gier. Alle vier Leitlinien haben mit Verzicht zu tun. Wenn der arme, gewaltlose König im Kommen ist, dann soll und kann alle Selbstbehauptung zum Ende kommen.

Doch Johannes kann noch nicht wissen, in welcher Tiefe dies für den Messias gilt, den er ankündigt, ohne ihn noch zu kennen. Er kann noch nicht wissen, dass Jesus nicht der ist, der nicht Umkehrwilligen mit der Gewalt göttlichen Zornes die Vernichtung bringt, sondern der, der selbst in der Macht göttlicher Liebe zum duldsamen Lamm Gottes wird, um die Sünden der Welt auf sich zu nehmen. Der sein Leben nicht festhält, sondern es als Mensch mit uns teilt und bis in den Tod für uns hingibt. Der gerade so „Heil und Leben mit sich bringt“.

Ein anderer Johannes wird später in seiner Offenbarung die Aufforderung des verherrlichten Christus zum Ausdruck bringen: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopf an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auf tun, zu dem werde ich eingehen und das Mahl mit ihm halten und er mit mir.“

Die adventliche Bereitung geht von innen nach außen. Sie beginnt in unseren Herzen, um unser ganzes Sein zu entzünden mit der Flamme der göttlichen Liebe bis hinein in unser ganz konkretes Tun und Lassen.

Das alles gilt auch für die Gemeinschaft der Kirche insgesamt. Auch für sie gelten die vier ethischen Leitlinien Johannes des Täufers. Wir können es für die Kirche noch einmal

durchspielen: Wie das dann im Einzelnen auszusehen hätte, wäre gerade auch im Zuge des Reformprozesses der Evangelischen Kirche zu bedenken:

„Wer zwei Hemden hat, der gebe dem, der keines hat; und wer zu essen hat, tue ebenso.“ Könnte das heißen: Du Kirche sollst den dir anvertrauten spirituellen Reichtum nicht ängstlich zurückhalten, sondern mit den vielen Suchenden und Fragenden solidarisch teilen?

„Fordert nicht mehr, als euch vorgeschrieben ist!“ Könnte das heißen: Du Kirche sollst nicht auf Kosten anderer auf deinen historisch gewachsenen Privilegien beharren?

„Tut niemandem Gewalt oder Unrecht.“ Könnte das heißen: Du Kirche sollst besonders darauf Acht geben, wo du bestimmten Milieus aus deinem Leben ausschließt und dem deiner Gemeinden?

„Lasst euch genügen an eurem Sold!“ Könnte das heißen: Du Kirche sollst keine Gier aufkommen lassen nach gesellschaftlicher Anerkennung und nach dem Applaus der Mehrheit, aber auch nicht der Minderheiten, sondern dir an Gottes Gnade genügen lassen.

Wenn der arme, gewaltlose König im Kommen ist, dann soll und kann auch alle kirchliche Selbstbehauptung zum Ende kommen. Dann kann auch eine Landeskirche, eine Gemeinde oder eine kirchliche Einrichtung wie das Haus der Stille bei allem berechtigten Diskutieren, Planen und Kämpfen um die eigene Identität die ganze eigene Bereitung letztlich aus der Hand geben und diese Bereitung dem kommenden Herrn anvertrauen, sich also von ihm bereiten *lassen* und ihm zutrauen, dass er auch aus unseren Bruchstücken noch etwas zu seiner Ehre machen kann: „Ach, mache du mich Armen zu dieser heiligen Zeit, aus Güte und Erbarmen, Herr Jesu, selbst bereit. Zieh in mein Herz hinein vom Stall und von der Krippen, so werden Herz und Lippen dir allzeit dankbar sein.“

Und zuletzt: Das große Ziel sollten wir uns von Johannes immer vor Augen halten lassen:

Alle Menschen werden das Heil Gottes sehen.

Diese Verheißung ist älter als Johannes der Täufer. Er bestätigt sie und gibt sie weiter. Auch an uns: Der Advent, das Kommen Gottes gilt nicht den Einzelnen. Er gilt auch nicht der Kirche. Er gilt allen Menschen, ja, er gilt sogar der gesamten Schöpfung. Und das *Ich* und das *Wir* in unseren Gebeten und Liedern ist nicht eines, das Grenzen zementiert, sondern das in adventlicher Hoffnung alle Grenzen für überschreitbar hält und das um diese Überschreitung aller Grenzen bittet:

„O komm, o komm, du Morgenstern, lass uns dich schauen, unsern Herrn. Vertreib das Dunkel unserer Nacht durch deines klaren Lichtes Pracht. O komm, o Herr, bleib bis ans End, bis dass uns nichts mehr von dir trennt, bis dich, wie es dein Wort verheißt, der Freien Lied ohn Ende preist. Freut euch, freut euch, der Herr ist nah. Freut euch und singt Halleluja.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.

Amen.